

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

8.7.1884 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994543)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 31.

Dienstag, den 8. Juli

1884.

Zur Cholera-Gefahr.

Prof. Rud. Virchow veröffentlicht in der „Nation“ einen ersten Artikel über die Cholera, in welchem er darauf hinweist, daß es wegen der Behandlung der Krankheit sehr wichtig war, zu entscheiden, ob man es mit der sporadischen Cholera (cholera nostras) oder mit der wahren asiatischen Cholera zu thun habe.

Bis jetzt ist kein weiterer Beweis für die spezifische Natur des Cholera-bacillus vorhanden, als daß er ausschließlich bei asiatischer Cholera beobachtet worden ist. Der direkte Beweis, daß er das wirksame Agens der Cholera-Contagion sei, konnte nicht erbracht werden, weil es nicht gelungen ist, bei Thieren durch Einführung des Bacillus Cholera zu erzeugen, und weil man begreiflicherweise davor zurückgeht, das Experiment am Menschen zu machen.

Unser Wissen über dieses Pflänzchen ist also noch nicht so weit gefördert, daß wir darauf allein zuverlässige Schlüsse bauen könnten, am wenigsten so weit, daß wir nunmehr ein ganz verändertes Verfahren einschlagen müßten, wie manche Enthusiasten glauben. Es ist in hohem Maße wahrscheinlich, daß der von Herrn Koch gefundene Bacillus der Krankheitskeim ist, aber es wird doch mancher Ergänzung des Wissens bedürfen, ehe die Sanitätspolizei dahin kommt, nur mit ihm rechnen zu können.

1859. Jndes Niemand ist bis jetzt im Stande, mit Sicherheit vorherzusagen, ob eine Einschleppung nur vereinzelte Erkrankungen und keine Epidemie hervorzurufen werde, und ob die Epidemie, nachdem sie entstanden ist, schwer oder milde werden wird. Daher muß ich dringend warnen, den recht angenehmen Trost, der uns von Paris gependet wird, nicht zu ernst zu nehmen und sich dadurch einschläfern zu lassen. Sicher werden wir erst sein, wenn die Erkrankungen in Toulon, Marseille und so weiter gänzlich aufgehört haben, und wenn Europa wieder frei von Cholera ist.

Was prophylaktische Rathschläge betrifft, so hielt der bekannte Wiener Professor Billroth am 2. Juli in der Sitzung der Wiener Gesellschaft für Gesundheitskunde einen Vortrag, dem wir die folgenden, der allgemeinen Beachtung zu empfehlenden Winke entnehmen: Es wiederholt sich in Toulon, resp. in Frankreich dieselbe Erscheinung, die noch immer bei solchen Epidemien, wenn sie im Auftreten begriffen sind, zu Tage treten.

die Entstehungsherde beschränkt sein wird. Ich habe eine Reihe von Cholera-Epidemien mitgemacht. Schon als Student wurde ich von meinem Lehrer in die Cholera-Spitäler hineingeführt und ich habe nachher in einer Kaserne gewohnt, wo mein Zimmer dem von Cholera-kranken benachbart war. Ich bin demnach gegen Furcht vor dieser Krankheit ziemlich abgehärtet. Es ist auch in der That gerade die Cholera verhältnismäßig leicht einzudämmen und zu beseitigen. Der Einzelne kann sich verhältnismäßig leicht davor schützen. Es ist eine Geld- und Wasserfrage. Durch die Untersuchungen von Thiersch in München ist endlich die Art und Weise der Verbreitung, der Modus der Ansteckung im Großen und Ganzen festgestellt. Es hat Alles, was bisher darüber bekannt geworden ist, nur den Satz bestätigt, daß die Ausflüßstoffe des Kranken in dem Momente, wo sie ausgeworfen werden, nicht ansteckend sind.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

31

(Fortsetzung.)

Beinahe sieben Jahre waren seitdem vergangen. Die Klust, welche die beiden Mädchen trennte, die nebeneinander hatten gehen sollen, war weiter und weiter geworden, wenn auch nicht in der Weise, wie die Freiherrin glaubte. Sie hatte gesiegt, und mit Spott und Hohn blickte sie auf den Mann, der so wenig Muth gezeigt hatte, für das Glück seines Kindes zu kämpfen, daß auch der sittliche Erfolg ihn nicht über das begangene Unrecht tröstete.

Margot war jetzt über siebenzehn Jahre alt und ein selten schönes Mädchen, mit allen Eigenschaften ausgestattet, die ein eitles, hochmüthiges Mutterherz beglücken können. Körperlich und geistig gleich bevorzugt, war sie gewiß einem glänzenden Schicksale bestimmt, und obgleich kaum den Kinderstuhlen entwachsen, war die Tochter des Freiherrn von Birkenweiler schon eine vielbegehrte Partie und nur ihre große Jugend hielt einstweilen noch die Freier fern. Dennoch war Margot, außer von ihren Eltern, nicht sehr geliebt. Im stillen häuslichen Leben pflegte sie nicht allzu oft ihre lebenswürdigen Seiten nach außen zu kehren, und ihre nächste Umgebung klagte nur zu oft über ihre Launenhaftigkeit, ihre Härte und Ungerechtigkeit.

Am meisten hatte Helene unter Margot's Eigenschaften zu leiden, denn seitdem die junge Dame aus der Pension zurückgekehrt war, hatte die Freiherrin sie derselben in einer Stellung als Kammerzofe beigegeben, wenigstens mußte sie alle Dienste einer solchen versehen. Helene war äußerlich noch ziemlich unentwickelt, wengleich ihre Größe und ihre Haltung verbirgten, daß sie eines Tages eine ansehnliche Erscheinung sein würde. Ihr Gesicht war schmal, bleich und ungewöhnlich ernst. Selten umspielte den fein geschnittenen Mund jenes anmuthige Lächeln, welches sie wunderbar ver-

söhnte, und die hellen glänzenden Augensterne blickten meist trübe und verschleiert in die Welt, die ihr so unfreundlich begegnete.

Und sie hatte vorläufig noch keine Aussicht, sich von den Schranken frei zu machen, die sie so hart bedrückten. Ein Jahr nach dem Tode ihrer Mutter war auch Advocat Reinking, ihr Vormund, gestorben und seitdem hatte kein Mensch nach ihr gefragt, denn der Freiherr, ihr Oheim, war nun ihr alleiniger Vormund geworden. Ob man die Töchter des verstorbenen Paul von Birkenweiler nun Helene Stein nannte, konnte Niemanden kümmern, man mußte ja nicht einmal, daß sie es war — wer konnte überhaupt die näheren Verhältnisse der Freiherrlich Birkenweiler'schen Familie? Es waren immer dunkle Punkte darin gewesen. Tante Caroline allein war Helene's Trost und Hoffnung, und das alte Fräulein hatte Sorge getragen, daß ihr Geist ausreichende Nahrung fand, und ihr dankte sie es, daß sie an Kenntnissen Margot bei Weitem überragte. Ihr Verkehr mit der alten Dame war im Laufe der Jahre nur gelegentlich unterbrochen, und erst in letzter Zeit, wo man Helene's Dienste im Haushalt verlangte, wurde es ihr schwerer, die freien Stunden zu suchen, die sie zum Unterricht gebrauchte. Aber der regelmäßige Unterricht war, wie Tante Caroline sagte, auch nicht mehr so nothwendig. Sie hatte gelernt zu arbeiten, zu denken, ihr reger Geist würde sie weiter ihrem Ziele zuführen.

„Nur Muth, Helenechen,“ hatte Tante Caroline noch vor wenigen Tagen gesagt, „Du darfst Dich nicht beklagen, der Himmel ist Dir gnädig gesinnt gewesen und die harte Schule war Dir nicht zum Schaden. Hast Du so lange ausgehalten, wird's auch noch ein paar Jahre weiter gehen, und wenn der liebe Gott mir ferner Gesundheit schenkt, kann ich Dir nach wie vor getreulich zur Seite stehen. Du hast etwas Rechtschaffenens gelernt und brauchst Dich nicht vor Deinen Altersgenossen zu scheuen. Gott hat oft wunderbare

Wege, die uns zum Ziele führen, und ich bin fest überzeugt, daß er Dich nicht verlassen wird.“

So kehrte sie getröstet heim, wie schon oft, wenn sie mit schwerem, bedrücktem Herzen nach der „Klause“ hinangewandert war, und mit frischem, fröhlichem Sinn ging sie wieder an die Arbeit. Da gab es zu nähen, zu waschen, zu plätten, die Dienstmoten zu beaufsichtigen, der Haushälterin an die Hand zu gehen, und endlich spät Abends saß sie noch einige Stunden, um ihren Geist zu erfrischen und mit neuer Nahrung zu versehen. Müde und erschöpft suchte sie dann ihr Lager auf und ein tiefer, traumloser Schlaf erquickte sie für den folgenden Tag.

Wie Helene allzeit unter der Dienerschaft gelebt hatte, so hielt auch die Freiherrin darauf, daß sich ihre Kleidung nicht sonderlich von derselben unterschied. Man sah sie nicht anders als in einem gedruckten Kleide mit blauer Leinwand-schürze, oder mit einem solchen von grauem Lüste. Nichtsdestoweniger ging das junge Mädchen immer zierlich gekleidet, und das Gesicht mit den durchgeistigten Zügen, das sie zu einer ungewöhnlichen Erscheinung machte, konnte ihr aller Meid der Freiherrin nicht nehmen. Inmitten der Dienerschaft war sie doch immer die Herrin und dieselbe ordnete sich der geistigen Ueberlegenheit freiwillig unter, ohne daß Helene es beanspruchte.

Den letzten Winter hatte die Freiherrin mit Margot in der Stadt verlebt und das war eine Zeit der Erholung für Helene gewesen. Anfangs fürchtete sie, daß man sie mitnehmen werde, aber es war nie die Rede davon. Die Freiherrin engagirte eine neue Kammerjungfer und gab der Haushälterin den Befehl, Helene fleißig bei sich in der Küche zu verwenden. Nebenbei hatte es nicht an Arbeit gefehlt, die aus der Stadt nach Birkenweiler für Helene kam, aber ihre fleißige Hand leistete viel, und so war ihr noch freie Zeit genug geblieben, die sie in der Gesellschaft des alten Fräuleins hatte verbringen können. [Fortsetzung folgt.]

wegschaffen, wird sich die Cholera nicht weiter entwickeln können. Daß dies in den engen Wohnräumen der Armen nicht schnell und gründlich genug geschehen kann, das ist die Ursache, weshalb bei armen Leuten, in schlechten Wohnungen, beim Zusammenwohnen vieler Individuen, die auch oft nur ein Bettzeug haben, das somit nicht gewechselt werden kann, oder wo vielleicht in einem Hause eine Senkgrube ist, in der die Cholera-Bacillen sich ungehindert weiter entwickeln, das ist die Ursache, weshalb die Krankheit in den armen Volksschichten gewöhnlich so rasch um sich greift. Vermögende Leute mit gut ventilirten Häusern, mit gut eingerichteten Aborten und reichlicher Wasserpflanzung, mit der Möglichkeit, das Bettzeug, wenn es beschmutzt ist, sofort zu wechseln, den Kranken in ein anderes Bett zu bringen, die beschmutzte Wäsche in einem etwa auf dem Corridor befindlichen Kübel in schwacher Sublimatlösung zu waschen, mit absoluter Reinlichkeit und rascher Hülfeleistung für den Kranken, solche gutsituirte Leute haben weniger unter der Ansteckungsfähigkeit der Seuche zu leiden. Zur absoluten Reinigung gehört natürlich sehr viel Wasser und ein ausgebildetes Canalisationssystem, wie ganz richtig bemerkt wurde, um die in die Canäle hineingegossenen Stoffe sofort weiter zu schwemmen und so den Ansteckungsstoff zu verdünnen. Nur durch diese Verdünnung des Ansteckungsstoffes, durch die ungleiche Verteilung und das rasche Wegschwemmen aus dem Epidemieorte ist es möglich, sie rasch einzudämmen und zu beseitigen. Es können selbstverständlich auch vermögende Leute in Hotels, auf Eisenbahnen u. von der Cholera angesteckt werden, aber im Ganzen und Großen muß man doch sagen und macht immer wieder die Erfahrung, daß es hauptsächlich die schlechten Wohnungen der Armen sind, in denen aus den erwähnten Gründen sich die Krankheit rapid weiter verbreitet. Man kann wohl sagen, daß die Cholera schon seit langer Zeit bezüglich der Art und Weise ihrer Verbreitung eine der best erkannten Krankheiten ist, und es liegt die eventuelle Schwierigkeit ihrer Bekämpfung somit gewiß nicht darin, daß wir Ärzte die Verbreitungsweise derselben nicht erkennen. Es entwickelt sich oft ein so intensives, das Blut rasch zersetzendes Gift, daß es nicht mehr zum Leben tauglich ist. Aber es giebt viele Fälle, wo durch rasches Aufräumen der Auswurfsstoffe viele Leute vor Ansteckung bewahrt wurden. Die Cholera ist daher keineswegs zu den gefährlichsten Krankheiten zu zählen. Gefährlicher ist z. B. die Diphtheritis. Ich erhielt vor ein paar Tagen einen von Professor Rosen in Berlin geschriebenen Bericht, darin sind zum Erstnennen 341 Fälle von Diphtheritis, die in Bethanien, dem bestgeleiteten Krankenhaus Berlins allein vorgekommen waren, wobei 241 Operationen nothwendig wurden und fünf Sechstel der Kranken starben. Das ist nur in einem Krankenhause Berlins. Gehen Sie zu anderen, so kann man sagen, daß täglich vier bis fünf Individuen in Berlin an Diphtheritis sterben. Vergleichen wir damit die Cholera, so muß man sagen, daß sie bei Weitem nicht so gefährlich ist, daß die Mortalitätsprocente nicht auf fünf Sechstel steigen. Möglicherweise kann dies im Anfange sein, wo überhaupt die Intensivität, wie bei allen Epidemien, etwas größer ist. Es hängt dies zusammen mit der hier berührten Wasserfrage sehr nahe zusammen, als wir uns immer wieder klar machen müssen, daß die ärztliche Einwirkung wesentlich in der Prophylaxis besteht und daß eben die Sanierung der Städte eine der allerwichtigsten Fragen ist, die nicht genug beachtet werden kann, und daß man uns Ärzten nicht alle Schuld beimessen darf, wenn dann Epidemien kommen, nachdem von uns das Möglichste geschehen ist, um darauf hinzuweisen, wo die Fehlerquelle liegt."

Ein päpstliches Glückwunschsreiben zur Zerstörung Magdeburgs.

Prof. Opel zu Halle hatte am 10. Mai ds. Jrs., dem Jahrestage der Zerstörung Magdeburgs, in der „Magdeb. Ztg.“ ein Breve des Papstes Urban VIII. an Kaiser Ferdinand II., in welchem diesem zur Zerstörung Magdeburgs geradezu gratulirt wurde, veröffentlicht. Dies hatte eine Correspondenz mit einem Mitgliede der Centrumpartei zur Folge, im Laufe deren Herr Prof. Opel gebeten wurde, näheres über das päpstliche Schreiben mitzutheilen. Derselbe versprach, diesen Wunsch zu erfüllen, befiel sich aber aus verschiedenen Gründen die Zeit vor. Der Centrumsmann hat aber das Erscheinen dieser Mittheilung nicht abwarten können und so brachte die kirchliche Niederrheinische Volkszeitung zu Krefeld am 28. Juni einen Artikel, der sich in scharfen Ausdrücken gegen Prof. Opel wendet. Es heißt darin, daß das Breve mit seinen unflätigen Beschimpfungen der Protestanten von Anfang bis zu Ende erfunden sei. Das Blatt scheint zu meinen, daß Kaiser Ferdinand II. das Breve erdichtet habe. Jener ultramontane Aufsatz schließt mit dem Bemerkten, wie wieder einmal der Beweis gebracht sei, daß Geschichtslügen von gelehrten Männern mit dem Schein der Wissenschaftlichkeit verbreitet würden, und weist auf ein im Verlage von Schöningh zu Baderborn demnächst erscheinendes, von zwei Centrumsleuten und einem jüngeren Historiker herrührendes Verdächtigungen nun durch die Mittheilung, daß sich die lateinische Urschrift des Breve zu Wien im kaiserlichen Hof- und Staatsarchiv bis auf diese Stunde befindet und zwar in der Abtheilung Italien. Besagtes Breve ist datirt vom 28. Juni 1631, also am 39. Tage nach der Zerstörung Magdeburgs, bis wohin der Papst ausführliche und mehrfache Nachrichten über das traurige Ereigniß empfangen haben mußte. Es konnte nicht mehr der erste Eindruck sein, unter dem das Breve entstand, sondern es war in voller Kenntniß der Verhältnisse geschrieben. Um so widerwärtiger und abscheulicher ist die Sprache, die es führt; u. a. wünscht der Papst, daß sich das Glück eines so großen Sieges nicht

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli. Während zur Zeit des Aufenthaltes des Kaisers in Wildbad Gastein in den früheren Jahren bei der dort stets mit dem Kaiser gleichzeitig weilenden Familie des Grafen Lehndorff-Steinort, des im vorigen Jahre verstorbenen Bruders des Generals à la suite Sr. Majestät, größere Soiréen mit Theateraufführungen stattgefunden haben, die der Monarch regelmäßig besuchte, werden dieselben während der diesmaligen Anwesenheit des Kaisers ausfallen. Die Gräfin Lehndorff hatte sich bereits mit dem Director der königlichen Oper, Herrn v. Stranz, wegen Auswahl der auszuführenden Stücke in Verbindung gesetzt, und letzterer, der die Aufführungen alljährlich leitete, sich nach Ems begeben, um mit Vermittlung des Hofmarschalls Grafen Perponcher die kaiserliche Zusage zu erbitten; die Antwort des Monarchen ist jedoch ablehnend ausgefallen, indem derselbe der Gräfin Lehndorff für ihre beabsichtigte Aufmerksamkeit in verbindlichen Worten danken ließ. Der Kaiser soll die Absicht haben, diesmal bei seiner Rückkehr von den Bäderreisen, die vorläufig auf den Anfang des August festgesetzt ist, nicht, wie in früheren Jahren, auf Schloß Babelsberg Aufenthalt zu nehmen, sondern gleich wieder sein hiesiges Palais zu beziehen. Es war der Wunsch der Kaiserin, mit ihrem Gemahl den Rest der Sommermonate auf jenem idyllischen Schlosse zu verleben, doch soll der Kaiser sich dahin geäußert haben, daß ihm die Zimmer in Babelsberg bei der vorgerückten Jahreszeit zu kalt seien. Somit wird das Kaiserpaar nach seiner Rückkehr gemeinschaftlich in dem hiesigen, äußerlich und innerlich renovirten Palais residiren. Das Befinden der Kaiserin ist, wie das ihres Gemahls, ein ganz vortreffliches. Die hohe Frau unternimmt täglich im Schloßgarten zu Koblenz Spaziergänge.

— Prinz Wilhelm ist von den Flottenmanövern zu Danzig gestern nach Potsdam zurückgekehrt, während Prinz Heinrich noch an Bord der „Gansa“ zurückgeblieben ist. Prinz Friedrich Karl ist in Sankt auf Kügen angekommen und wird in seiner dortigen am Strande gelegenen Besitzung einige Wochen verweilen. Die Prinzessin Friedrich Karl wird in etwa acht Tagen vom Haag aus, wo sie zum Besuch ihrer ältesten Tochter weilte, eine Reise durch die Schweiz antreten.

— Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist in Sachen der Ehecheidungsfrage des Großherzogs von Hessen gegen Frau v. Kolumine auf nächsten Mittwoch, den 9. d. M., Termin angelegt worden. Man darf gespannt sein, ob sich der Gerichtshof zur Entscheidung der Angelegenheit, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt werden soll, für competent erklärt.

— Die aus der „Deutschland“-Grube bei Schwientochowitz so glücklich geretteten 43 Bergleute haben folgende Dankadresse an den Kaiser gerichtet:

„Knappschachts-Lazareth zu Königshütte, den 1. Juli 1884. Allerhöchster Kaiser! Allerhochachtungsvoller König u. Herr! Tief ergriffen durch Ew. Majestät huldvolle Theilnahme an unserer glücklich erfolgten Rettung, sprechen wir 43 Bergleute Ew. Majestät unseren tiefgefühltesten Dank aus. Aus schrecklicher Todesgefahr und Verzweiflung durch die Gnade des Himmels dem Leben wiedergegeben, versichern wir Ew. Majestät unsere Hingebung und Treue und flehen Gottes reichsten Segen herab auf Kaiser und Reich. Allezeit Glück auf Kaiser und Deutschland!“

— Der für Berlin neuernannte amerikanische Gesandte John A. Kasson, Congreßmitglied des siebenten Bezirks des Staates Iowa, ist nicht, wie es seiner Zeit der letzte amerikanische Gesandte Sargent gewesen, ein Kenning in diplomatischen Dingen, er hat vielmehr bereits wiederholt die Vereinigten Staaten auf dem Continent vertreten; zunächst

wohnte er im Auftrage seiner Regierung dem Weltpostcongress in Paris bei und war später zu Ende der siebziger Jahre amerikanischer Gesandter in Wien. Er ist Doctor juris der Universität Iowa, hatte bis zum Jahre 1861 eine ausgeübte Praxis als Rechtsanwalt, trat dann aber in den Staatsdienst über; unter Lincoln war er der Vertreter des Generalpostmeisters. Er ist zur Zeit etwas über 60 Jahre alt und soll sich durch gründliche Bildung und liebenswürdige Umgangsformen auszeichnen.

— Herr Bamberger hat an die Direction der Discontogesellschaft folgendes Schreiben gerichtet:
Mainz, 2. Juli 1884.

Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin.
Man sendet mir von Berlin aus ein von Ihnen an mich unter dem 30. v. M. gerichtetes Schreiben nach, in welchem Sie mich zu Erklärungen über meine Auslassungen in der Sitzung der Reichstagscommission vom 27. v. Mts. auffordern.

Es ist mir willkommen, bei dieser Gelegenheit das falsche Bild, welches über die Verhandlungen in Folge einer aufgeregten Scene nach Außen gelangt ist, zu corrigiren. Von persönlichen Angriffen, wie abfälliger Kritik war meine Auseinandersetzung nicht nur frei, sondern ich habe zu wiederholten Malen bis zum Schluß der Debatte aufs Höflichste dagegen protestirt, daß meinerseits gegen die zur Erwählung gekommenen Geschäfte als solche oder gegen deren Urheber ein Bedenken erhoben werde. Der Name der Discontogesellschaft war nicht genannt, das Wort „Gründung“, welches ich vielfach in den Zeitungen finde, ward von mir nicht ausgesprochen. Ich habe Informationen von den Regierungsvertretern verlangt, und dabei Namen und Thatfachen genannt, die ich als auf glaubwürdiger Mittheilung meines mir als ehrenhaft bekannten und sehr wohl informirten Gewährsmanns beruhend vorbrachte, um zu belegen, daß ich nicht auf Grund vager Andeutungen, sondern auf Grund specialisirter Angaben vorgehe. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß Sie die Richtigkeit dieser von mir erwähnten Thatfachen bestreiten. Ein letztes Urtheil über den Zusammenhang von Plantagegesellschaft, Dampferubvention und einem neuen Landerwerb in der Südsee wird man sich, wie ich schon in der Commission sagte, erst allmählich bilden können. Unter diesem Gesichtspunkte allein habe ich meine Anfrage eingebracht. Zu persönlicher Empfindlichkeit habe ich thatsächlich, wie gesagt, keinen Anlaß gegeben. Ich sehe daher auch keinen Grund, Ihrem Verlangen gemäß auf die dem Reichstage vorbehaltenen Immunität der freien Meinungsäußerung zu verzichten, wenn ich es überhaupt für gestattet hielte, ein solches Präcedenz herbeizuführen.

— Das XVI. Ergänzungsheft der Zeitschrift des preussischen statistischen Bureaus bringt interessante Mittheilungen über die zeitliche Entwicklung der Steigerung der Gemeindegeldabgaben in Preußen, denen wir folgendes entnehmen. Bezüglich der Stadtgemeinden läßt sich die Steigerung bis in das Jahr 1849 zurückverfolgen, wobei es sich jedoch empfiehlt, um der inzwischen erfolgten Vermehrung der Zahl der Städte, sowie namentlich der Zunahme ihrer Einwohner Rechnung zu tragen, nur die auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Durchschnittsbeträge zu vergleichen. Nach den amtlichen Aufnahmen stellten sich die auf den Kopf der städtischen Bevölkerung fallenden Gemeinde-Abgaben im Jahre 1849 auf 3,77 M., 1869 auf 6,47 M., 1876 auf 9,58 M., 1880—81 auf 10,53 M. und 1883—84 auf 11,42 M., so daß die Steigerung des letzteren Jahres gegen 1880—81 rund 8 pCt., gegen 1876 rund 20 pCt., gegen 1869 77 pCt. und gegen 1849 196 pCt. beträgt. Die vorstehenden Zahlen sind Durchschnittspreise für den ganzen Staat; was die ein-

die Trümmer einer einzigen Stadt beschränken möge. Das Schriftstück erscheint um so merkwürdiger, als die Curie gerade in jener Epoche des dreißigjährigen Krieges außerordentlich viel zur Verwirrung der deutschen Verhältnisse beigetragen hat. — Von dem in Rede stehenden Briefe des Papstes Urban VIII. an Kaiser Ferdinand II. theilt die „Magdeb. Ztg.“ folgende Uebersetzung mit:

„Unserem theuersten Sohne in Christo unsern Gruß und apostolischen Segen! Ruhmvoll hat sich in der Zerstörung Magdeburgs der Herr bezeugt, der Herr der kämpfenden und auch der triumphirenden Heerschaaren. Jene Stadt, welche sich rühmte, eine Jungfrau zu sein, während sie eine Hure der Gottlosigkeit war, zerstörte der Speer unseres Gottes, erglänzend in der Rechten der katholischen Soldaten, verzehrten die Flammen, weithinleuchtend zum Schrecken der Gottlosigkeit und zum Ruhme der Religion. Die Trümmer der zusammenstürzenden Häuser füllten an die zerschmetterten Häupter der Feinde, der Verächter des Kaisers und Gottes. Die Tausende und aber Tausende Derjenigen, welche dem schimpflichsten Tode verfielen, haben den Kerkern gezeigt, ein wie elend Loos es ist, in die Hände Gottes zu fallen, der die Völker verurtheilt in seinem Grimm. Ein so großes Gnadengeschenk des Himmels und eine solche Ruhmesthat Deutschlands verbanken wir Deiner Majestät, welche sich der Höchste auserlesen zu haben scheint, die Kegerei, die Mutter des ewigen Aufbruchs, auszutilgen aus dem römischen Reiche, der Pflegetätte der römischen Kirche. Heil Deinem Glücke, Heil Deiner Ruhme, der da würdig ist des Hasses der bösen Geister und der Racheiferung der Regenten! Heil Deinem Namen, o Kaiser Ferdinand, der Du triumphiren wirst in den Segnungen der Kirche, sofern Deine Majestät von der sehr nahen Hoffnung eines so großen Glückes weder irgend welche Rathschläge noch Gefahren abwendig machen können. Verheißungsvoll sei Dir dieser Sieg für größere Siege, welche wir offenbar erwarten können von der Gnade des Allmächtigen, die den Erdkreis heilen wollte, indem sie seine pestkranken Glieder abschneitt. Ueberwunden ist in dieser Niederlage der Hochmuth aller Keger. Die von

ungerechter Hoffnung Trunkenen und nach glücklichen Treffen Aufgeblasenen, welche die Heiligen von den Altären und die Fürsten von ihren Sitzen vertrieben, erblicken jetzt in dem Spiegel des brennenden Magdeburgs das äußerste Verderben der Gottlosigkeit und Treulosigkeit mit Furcht und Zittern. Daber soll man einen so rechtzeitigen Gnadenbeweis der Himmlischen weislich nützen: man darf durchaus nicht dulden, daß die Gottlosen zur Ruhe kommen, während die Furcht der in Schrecken Gesezten den so zahlreichen und mit Ruhm gekrönten Heerschaaren Deiner Majestät und der verbündeten Fürsten einen so wenig geschwerlichen Sieg in Aussicht stellt. Wir haben vom apostolischen Nuntius vernommen, welche Rathschläge Du Dir bei so großem Glück vom Himmel erbittest. Würdig ist Ferdinand's Wort eines Oesterreichers, würdig eines Vertheidigers der Religion: denn Du hast verheißt, Dich niemals dazu bringen zu lassen, zu gestatten, daß irgend Einer der katholischen Kirche bei einer berathtschlagenden Versammlung Deutschlands einen Nachtheil zufüge. Gott stehe zu Deiner Rechten, auf daß Du nicht wankend werdest. Schau an die Beifall spendenden Engel, höre auf das Flehen der Kirche, laß Dir am Herzen liegen die Psalme der Ewigkeit und die Wohlthaten der Religion. Alle diese fordern von Deiner Majestät, daß Du das Glück eines so großen Sieges nicht beschränken wollest auf die Trümmer der Mauern einer einzigen Stadt. Deinen frommen und edelmüthigen Unternehmungen wird Der zur Seite stehen, in dem Du oftmals Deinen Schützer und Gönner erkannt hast jener Gott, welcher selbst nach dem Eingeständnisse des Hasses und zum Verdrusse der Treulosigkeit gleich einem geharnischten Manne im Lager Deiner Majestät zu dienen scheint. Unser Entschließen wird Dir der apostolische Nuntius kund thun und mit herzlichster Liebe ertheilen wir Dir unsern Segen Gegeben zu Rom bei der heiligen Maria der älteren unter dem Fischerringe am 28. Juni 1631, im achten Jahre unserer Pontificats.“

zelten Provinzen betrifft, so ist bemerkenswerth die beträchtliche Steigerung der Kopfbeträge von 1869 auf 1876 in Berlin um 48 pCt., in Hessen-Nassau um 36 und in Rheinland um 61 pCt., ferner von 1876 auf 1880—81 in Hannover um 52 und in Hessen-Nassau um 24 pCt., endlich von 1880—81 auf 1883—84 in Schleswig-Holstein um 12 und in Westfalen bzw. Hessen-Nassau je um 17 pCt. Dagegen weist Berlin für 1880—81 gegen 1876 eine geringe Abnahme des Gemeindesteuer-Kopfbetrages auf. Eine solche Abnahme findet sich insbesondere auch in den Landgemeinden. Dasselben zeigen zwar im allgemeinen Staatsdurchschnitt von 1876 auf 1880—81 eine Steigerung um 0,06 M. und von 1880—81 auf 1883—84 eine solche um 0,26 M. pro Kopf; allein es fand in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Sachsen und Pommern von 1876 auf 1880—81 und in Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Hohenzollern von 1880—81 auf 1883—84 eine Abnahme der Kopfbeträge statt. Im Allgemeinen sehen wir jedoch, daß die Steigerung der Gemeindeabgaben als die Regel zu betrachten ist. Diese Steigerung betrug für Stadt- und Landgemeinden zusammen von 1876 auf 1883—84 0,92 M. pro Kopf, während die vom Staate erhobenen direkten Steuern sich in derselben Zeit um 0,38 M. pro Kopf vermindert haben.

Die seit dem 1. d. entschlafene „Provincial-Correspondenz“ wird also doch eine Nachfolgerin erhalten und zwar in der „Deutschen Wochenschrift.“ Es beweist dies wohl zur Genüge, daß es nicht die Natur des halbamtlichen Blattes an und für sich war, welche das Eingehen desselben veranlaßte, sondern die Art und Weise, wie das Blatt unter der Regide des Herrn v. Puttkamer redigirt wurde. Man darf auf das neue reichskanzlerische Organ gespannt sein, welches natürlich zunächst all seine Schneidigkeit gegen die Deutschfreisinnigen richten wird.

Schwerin, 7. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin, welche heute hierher zurückgekehrt sind, wurden bei ihrer Ankunft von der Bevölkerung mit besonderer Feierlichkeit empfangen. Die Schulen und die Gewerksvereine mit Fahnen und Abzeichen bildeten Spalier. An der ersten Ehrenparade brachten 24 Ehrenjungfrauen in bauerlichen Landestrachten einen poetischen Willkommengruß, an der zweiten hielt der Bürgermeister Bade, vom Magistrat und dem Bürgerausschuß umgeben, die Begrüßungsrede. Heute Abend findet ein Wassercorps statt.

Döbeln, 7. Juli. Die Generalversammlung des national-liberalen Vereins für das Königreich Sachsen genehmigte einstimmig folgende Resolution: Die Generalversammlung erkennt in der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Einrichtung bez. Subventionirung der überseeischen Postdampferlinien eine Angelegenheit von hoher nationaler Bedeutung, und erhebt den entschiedensten Einspruch gegen die Behandlung derselben durch die deutsch-freisinnig-ultramontane Reichstagsmehrheit; sie erklärt ihre freudige Zustimmung zu den von dem Herrn Reichskanzler entwickelten Grundsätzen der deutschen Colonialpolitik.

U n s l a n d.

Oesterreich, Wien, 7. Juli. Der Kaiser und der Kronprinz sind gestern zu den Flottenmanövern nach Pola abgereist. Nach einem enthusiastischen Empfange und nach Besichtigung der Land- und Seetruppen und nach einem Besuch der Befestigungen begaben sich der Kaiser und der Kronprinz unter Hurrahrufen und Kanonensalut an Bord der Kaiserjacht „Miramar“, wo das kaiserliche Hoflager aufgeschlagen wurde und der Kaiser alsbald Meldungen entgegennahm und Deputationen empfing. — Der „Osservatore Triestino“ erklärt die Nachricht, daß auf der Istrianer Staatsbahn in den letzten Tagen eine Dynamitmine aufgefunden sei, als unbegründet.

Frankreich, Paris, 7. Juli. In der Deputirtenkammer theilte der Handelsminister mit, gegen die Weiterverbreitung der Cholera seien alle notwendigen Vorkehrungen getroffen; der Gesundheitszustand in Paris sei vorzüglich, und liege keinerlei Grund vor, die Feier des Nationalfestes vom 14. Juli zu verschieben. Die Regierung habe der Municipalität von Paris volle Freiheit gelassen, das Fest nach ihrem Belieben zu feiern. Ferry erklärte, er habe heute Vormittag eine mit der Genehmigung der kaiserlich-chinesischen Regierung versehene Urkunde über den Vertrag von Tientsin erhalten. Der Vertrag sei von den Chinesen verletzt worden; dieselben hätten das Feuer auf französische Truppen unter Umständen eröffnet, welche außer Zweifel ließen, daß es sich um einen hinterlistigen Ueberfall gehandelt habe, und sei daher eine Genugthuung nothwendig. Die Regierung habe, nachdem sie im Mai auf eine Kriegsentwädigung seitens Chinas verzichtet, es für ihre Pflicht gehalten, China daran zu erinnern, daß derartige Verletzungen bezahlt werden müßten, oder Genugthuung erhielten. Die Regierung erwarte die Antwort Chinas, sei indes inzwischen in der Lage, den Verträgen Achtung zu verschaffen; sie werden dies mit Mäßigung, aber mit einer durch nichts zu erschütternden Festigkeit thun. (Beifall.) (In Parlamentskreisen glaubt man, die Regierung werde eine Entschädigung von 250 Mill. Francs von China fordern.)

Marseille, 7. Juli. In der vergangenen Nacht sind 16 Personen an der Cholera gestorben. Die Zahl der in der vergangenen Nacht im Hospital aufgenommenen Cholerafranken betrug 20. Im Laufe des Vormittags ist 1 Cholera-todesfall vorgekommen. Seitens der Behörden ist angeordnet, daß verdächtige Fahrzeuge nach dem äußersten Ende des für Petroleumschiffe bestimmten Theiles des nördlichen Hafens gebracht werden. Ein spanisches Fahrzeug, worauf ein Cholera-todesfall vorgekommen, ist bereits in diese Abtheilung des Hafens gebracht, welche als Lazareth dienen soll.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Juli. Zu Ehren des Geburtstages Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, welcher gegenwärtig befanntlich in Kastele weilt, prangt heute unsere Stadt in vollstem Flaggenschmuck. Zur Vorfeier des Tages fand gestern Abend in den Schloßanlagen ein Zapfenreich statt, der eine ansehnliche Menschenmenge herbeigelockt hatte; heute früh folgte alsdann Reveille auf dem Pferdemarktplatz. Wie alljährlich, so begaben sich auch heute mit dem Frühzuge die Capellen des Infanterie- und Dragoner-Regimentes zur Abhaltung einer Morgenmusik nach Kastele. Die Herren vom Hofe sowie die Spitzen der Behörden fuhrten in den Vormittagsstunden zu Wagen nach Kastele behufs Darbringung ihrer Glückwünsche.

Nach einer Berliner Correspondenz der „W. Ztg.“ steht es absolut fest, daß der bisherige Gesandte in Washington, Herr v. Eisdender, befanntlich ein geborener Oldenburger, zum Gesandten in Karlsruhe ernannt ist. Herr v. Eisdender befindet sich gegenwärtig in Berlin.

Dem Vernehmen nach ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog das Gnadengejud des zum Tode verurtheilten Raubmörder Junker abgelehnt worden. Die Hinrichtung wird daher voraussichtlich in nächster Zeit erfolgen; bei derselben ist natürlich die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Um eine beschleunigtere Abfertigung des am Postschalter verkehrenden Publikums zu erzielen, soll es nach einer am 26. v. M. ergangenen Verfügung des Reichspostamts künftig gestattet sein, daß von dem Annahmebeamten über mehrere gleichzeitig aufgegebenen, von einem und demselben Absender herrührende Postanweisungen eine gemeinschaftliche Annahmebescheinigung erteilt werde. Zu diesem Zwecke sind besondere Einlieferungsscheine größeren Formats (bis 8 Adressen) hergestellt, die dann ausgefertigt werden, wenn der Einlieferer von einem Postlieferungsbuche keinen Gebrauch macht und die Ausstellung von Einzelbescheinigungen nicht ausdrücklich verlangt.

Am 11. ds., Vorm. 10 Uhr, findet im „Neuen Hause“ hies. eine außerordentliche Centralauschüssigung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft statt, auf deren Tagesordnung u. a. folgende Punkte stehen: Prüfung der neu entworfenen Statuten der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft; Antrag der Abtheilung Burchave in Betreff der Wiedereröffnung des Exportes Oldenburgischen Marschviehes nach England; Antrag der Abtheilungen Bedtha, Dinklage, Damme-Neuenkirchen, Goldenstedt und Steinfeld, betreffend die Subventionirung der Bezirksthierschauen.

Dem zweiten Bericht der öffentlichen Badeanstalt zu Oldenburg, welcher die Zeit vom 1. Mai 1883 bis 30. April 1884 umfaßt, entnehmen wir folgende Angaben: Das abgelaufene Jahr hat einen Betriebsüberschuß von 2649,76 M. und an Miete 540 M., zusammen 3189,76 M. gebracht, denen an Abschreibungen 2254,97 M., an Zinsen 1212,49 M. und an Reparaturen 654,70 M. zusammen 4122,66 M. gegenüberstehen, so daß sich ein Verlust von 932,40 M. ergibt, während der vorjährige 2835,82 M. betragen hat. Die Gesamtzahl der verabreichten Bäder betrug 38575, wofür 10864,30 M. eingenommen wurden, also für jedes Bad im Durchschnitt 28,16 S., während im vorigen Jahre jedes Bad 34,56 S. einbrachte. Diese Mindereinnahme für das einzelne Bad ist verursacht theils durch die inzwischen eingetretene Preisermäßigung für einzelne Arten von Bädern, theils dadurch, daß von den vorhandenen 7 Bädern 1. Kl. 5 Stück in Bädern mittlerer Klasse umgeändert sind. Von den verabreichten Bädern entfallen auf die Sommermonate Mai bis September 21 127 und auf die Wintermonate 17 275; im Durchschnitt betrug die Zahl der täglich verabreichten Bäder 107; der stärkste Besuch der Anstalt fand am 2. Juni mit 401, der schwächste am 26. Decbr. mit 25 Bädern statt. Nimmt man die Einwohnerzahl der Stadt Oldenburg zu 22 000 an, so entfällt auf 0,6 Einwohner 1 Bad. — Aus den angeführten Zahlen erhellt, daß mit der Errichtung der Badeanstalt einem wirklich vorhandenen Bedürfnis abgeholfen worden ist und daß das Publikum von der Einrichtung im Verhältnis zur Dauer ihres Bestehens schon einen recht ausgiebigen Gebrauch macht, der sich im Interesse von Gesundheit und Reinlichkeit hoffentlich immer mehr erweitern und auch namentlich auf die unteren Bevölkerungsschichten ausdehnen wird, denen an Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen eine so äußerst billige Gelegenheit geboten ist.

Brake, 5. Juli. Der „W.-B.“ schreibt: Auf Grund des Rehabilitirungs-Paragraphe des Reichsgesetzes, betr. die Untersuchung von Seemännern, ist dem Schiffer Warnken zu Brake durch das Reichskanzleramt die Befugniß zur Ausübung seines Gewerbes wieder eingeräumt worden. Das Schiffer-Patent wurde dem Genannten durch Spruch des hiesigen Seeamts in dessen Sitzung vom 6. Februar 1882, in welcher über die Strandung und den Verlust des von Capt. Warnken geführten Braker Schiffes „Neolus“ verhandelt wurde, entzogen. — Eine Naturerscheinung, wie eine solche vor vier Jahren (im Monat Juni 1880) schon hier Aufmerksamkeit erregte, konnte man gestern Nachmittag in der Zeit von 4 bis 5 Uhr wieder beobachten. Es war ein langer, anfangs schwacher, dann allmählich bis zur Dichte eines Schneegestöbers sich verdichtender Libellenschwärm, der, dem Strome folgend, in südlicher Richtung unsere Stadt passirte. Zur Zeit seiner größten Dichte mochte der Schwarm in einer Breite von etwa dreihundert und einer Höhe von vielleicht zwanzig Fuß fliegen; diese Ausdehnung bewahrte der Schwarm jedoch nur reichlich fünf Minuten, während der ganze Zug eine starke halbe Stunde währte. Der Schwarm bestand, wie der vor vier Jahren auch, aus dem zur Familie der Wasserjungfern gehörenden gemeinen Plattbauch (Libellula depressa), in der Volkssprache hier „Goldschmid“

genannt. (Aehnliche Züge sind in den letzten Tagen auch an anderen Orten Deutschlands beobachtet worden, z. B. in Potsdam, Magdeburg, Posen, Jauer u. a. Orten. Die Red.) — In Folge der hohen Temperatur der letzten Tage — gestern über 25° R. im Schatten — sind hier schon zwei Personen am Hirschschlag gestorben.

Brake, 7. Juli. Nach dem Entwurfe des Programms der am 10. und 11. August cr. hier stattfindenden V. Bezirksthierschau der Oldenb. Weser- u. Moor-marschen, sind als Preise in Aussicht genommen: A. Geldprämien und zwar: 1. für Pferde 20 Prämien zum Betrage von 1200 M., 2. für Rindvieh 34 Prämien im Betrage von 1800 M., 3. für Schafe 9 Prämien im Betrage von 400 M., 4. Schweine 9 Prämien im Betrage von 200 M., 5. Geflügel, Blumen, Feld- und Gartenbau-Producten 25 Prämien im Betrage von 200 M. B. Diplome der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft. C. Ehrenpreise. Bis jetzt sind an solchen gestiftet: 1. von der Stadt Brake: a) für die beste Collection Rindvieh Oldenb. Schlages 200 M., b) für den besten Stier Oldenb. Schlages 100 M.; 2. von dem Hrn. H. Syassen senr. in Brake, für Geflügel, Blumen, Feld- und Gartenproducte 300 M. Außerdem sind für Collectionen, bestehend aus mindestens einem Stier, 2 Kühen und 2 Duenen, wovon 3 Thiere eigener Zucht sein müssen, 2 Extrapreise in Aussicht genommen und zwar: 1. für Oldenb. Schlag den Ehrenpreis der Stadt Brake, wie unter C. 1 erwähnt, ad 2. für Shorthorn resp. Shorthorn-Kreuzung ein Preis von 200 M. In den betreffenden Gruppen müssen mindestens 3 Collectionen concurriren. Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen hat gegen den 4. Aug. cr. zu erfolgen und werden dieselben von den Herren H. Hedewig-Zericho, Herg. Tangen junr.-Grönlund, Hinz. Tangen-Hiddingen, A. Heye-Norderdörpe, G. Vogelhang-Schweiburg, T. Meinen-Strüchhausen, H. Abdick-Oldenbrot-Altendorf, H. Gräper-Hammelwardermoor-Sandfeld, B. Wischoff-Wehder und Kowehl-Wehhausen entgegengenommen, auch sind die Mitglieder des Local-Comitées hies. zu jeder Auskunftsbereitung bereit. Actien, in bisher üblicher Weise, werden nicht ausgegeben, vielmehr haben Aussteller das Standgeld bei der Anmeldung baar zu bezahlen. Mit der Schau ist wieder eine Verloosung verbunden, jedoch ist vorgesehen, daß hauptsächlich nur Vieh, und wo dieses nicht angängig, Gegenstände im Werthe von mindestens 10 M. an, verlost werden.

Elsteth, 7. Juli. Gestern Nachmittag 1 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein allerdings nur schwaches Gewitter. Dasselbe brachte uns einen erquickenden, mehrere Stunden anhaltenden Regen, wodurch die Temperatur abfiel. — Das gestern Nachmittag zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Seiten des Elsteth-Kriegervereins abgehaltene Concert mit darauf folgendem Ball war nicht sehr stark besucht, was jedenfalls dem am Nachmittage eingetretenen Regenwetter zuzuschreiben ist. Der Ball hatte viele Tanzlustige herbeigelockt und amüfirte sich Alt und Jung bis zur frühen Morgenstunde in schönster Harmonie.

Ihre Königl. Hoheiten der Erbgrößherzog und die Erbgrößherzogin mit Prinzessin Charlotte passirten heute, mit dem Mittagszuge von Helgoland kommend, unsere Stadt. Se. Königl. Hoheit der Erbgrößherzog blieb hier zurück und begab sich nach der Huntebrücke, um von dort die Ueberführung seines Dampfers Lenzahn, welcher dort gestern Abend niedrigen Wasserstandes wegen vor Anker gehen mußte, nach hier persönlich zu leiten. Der Dampfer ist hier glücklich angekommen und dem Bahnhofe gegenüber vor Anker gegangen. Se. Königl. Hoheit der Erbgrößherzog fuhr heute Abend mit dem Personenzuge nach Oldenburg weiter.

Langwarden, 6. Juli. In der Gemeinderathssitzung am Montag voriger Woche ist der Bau der Gemeinde-chaussee über Seeverns, Süllwarden, Süllwardenburg und Niens, also nicht in der Richtung nach Burchave definitiv beschloffen, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß der Staat einen Zuschuß von 25 Procent gewährt, dann soll auch eine Vorbelastung von 20 pCt. der Rächstinteressirten eintreten und der Rest ad 55 pCt. wird auf die Gemeinden repartirt. Freilich ist der Staatszuschuß noch nicht gesichert, sondern die Bewilligung muß noch erst herbeigeschafft werden. Wird der Zuschuß verweigert, so ist selbstredend der ganze Beschluß in Bezug Ausführung hinfällig. (Gem.)

Das Kreisturnfest in Delmenhorst.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Der herrliche Sonntagmorgen führte die Turner schon um 6 1/2 Uhr in dem inmitten der Stadt belegenen Braue-schen Garten wieder zusammen. Wer sich noch nicht durch die freundlich strahlende Sonne und die prächtige Morgenluft hatte aus dem Lager locken lassen, hielt es aber nicht länger darin aus, als die gesammte Festcapelle ihre harmonischen Töne durch die Stadt erklingen ließ und an die Lagerstätten der müden Schläfer entsandte. Eine große Schaar hatte sich denn auch bald zu neuem Treiben eingefunden und prächtig waren die beiden Stunden, die man dort dem Frühconcerte weihete.

Die ersten Morgenstunden führten der Stadt von allen Seiten immer mehr und mehr Gäste zu und fort ging es nun hinaus zu dem so prächtig belegenen Schützenhofe, wo um 9 1/2 Uhr das Wettturnen begann. Von den 2900 Turnern des Kreises hatten sich nur 34 Mann veranlaßt gesehen, an dem Wettstreite theilzunehmen, ein Beweis, daß die Ansprüche, die dort gestellt wurden, recht hohe sind. Nachdem Herr Fabrikant Carl Lürßen-Delmenhorst mit schönen Worten hier die Turner bewillkommnet und Herr

Kreisvertreter Schurig nicht minder schön im Namen der Turner der Stadt Delmenhorst seinen Dank dargebracht hatte, begannen die Wettturner mit ihren Pflichtenübungen am Barren, Pferd und Reck. Die Leistungen, die hier vorgeführt wurden, lockten den Zuschauern manches Erstaunen ab und Gracität und Eleganz waren hier in solchem Maße vertreten, wie man sie zu beobachten nur selten Gelegenheit hat. Die Zuschauer ließen es sich daher trotz der hohen Temperatur, die dort im Turnsaal herrschte, nicht nehmen, bis zum letzten Stücke den braven Wettturnern zuzuschauen. Mit einem donnernden Hoch auf diese wackeren Männer erreichte nach 1 1/2 stündiger tüchtiger Arbeit auch dieser Theil des Festes sein Ende. Nach kurzer Pause begann dann in demselben Lokale das Musterriegelturnen und waren zur Stellung solcher Riegen die Vereine Bremen, Bremerhaven, Leer, Osnabrück, Oldenburg und Osterburg berufen. Auch dieses Turnen ging, wie es ja auch nach dem Worte „Musterturnen“ nicht anders erwartet werden konnte, trefflich von statten und erntete reichen Beifall der Zuschauer. Namentlich war es der Bremerhavener Turnverein, der durch seine erst in wenigen Vereinen eingeführten Uebungen „Reulen-schwinger“ sich vielen Zuspruch erwarb.

Nach dem Schlusse des Turnens wurden die Vorturner sämtlicher Vereine zusammenberufen und mit lithographirten Zeichnungen über die Einrichtung des Festplatzes und über die Aufstellung jedes einzelnen Turngeräthes versehen, wodurch die Riegenführer in den Stand gesetzt wurden, bei der Ankunft auf dem Festplatze genau orientirt zu sein und somit ohne weiteres Suchen ihre resp. Abtheilungen an die betreffenden Geräte führen zu können. Auch wurden hier die Vorturner durch mit laufenden Nummern versehene Schilder, die am Arme zu tragen waren, kenntlich gemacht und stellte es sich heraus, daß 43 Vorturner zur Leitung des allgemeinen Riegenturnens zur Stelle waren. So vorbereitet trat man den Rückmarsch zur Stadt an, um sich zunächst für die geleistete Arbeit zu entschädigen durch actives Eingreifen bei der auf Mittags 1 Uhr in Wieting's Hotel angelegten Festtafel. Der in diesem Gasthause befindliche schöne geräumige Saal eignete sich vorzüglich als Raum zur Abhaltung des Festessens, umso mehr, da derselbe durch Benutzung eines in unmittelbarer Nähe befindlichen Holzschuppens in äußerst praktischer Weise vergrößert und dadurch ein Raum geschaffen worden war, der alle Theilnehmer zu fassen vermochte, ein Umstand, der nicht zu unterschätzen ist, indem bekanntlich, sobald eine Theilung einer einheitlichen Gesellschaft vorgenommen werden muß, ein Theil sich zurückgesetzt fühlt und dadurch der unbedingt erforderlichen frohen Festestimmung ein wesentlicher Abbruch geschieht. Unter der trefflichen Leitung des Sprechers des Delmenhorster Turnvereins, des Herrn Kaufmanns J. Frihe wurde gleich nach 1 Uhr mit der Festtafel begonnen. Aber hier schien der Kampf bedeutend ungleicher als beim Turnen werden zu wollen, indem hier ein kleines Häuflein Kellner und Lohndiener in der Stärke von etwa 30 Mann den Kampf gegen eine Uebermacht von mehr denn 600 Festtheilnehmern zu bestehen hatte. Indes der Festwirth schien auf diesen Angriff genügend vorbereitet zu sein, und alsbald hörte man in der Küche, daß außer in der Küche man draußen in Freien auf mehreren s. g. fliegenden Feuern die Vorräthe zubereitet habe und somit ein Nachgeben der großen Masse zu erwarten sei. An Stelle des lauten Gemurmel trat denn auch alsbald ein geräuschvolles Messer- und Gabelgeräusch ein und als nun der Herr Amtshauptmann Zedelius das Wort ergriff und in schwingvoller Rede des Führers unseres deutschen Reichs und des Lenkers unseres engeren Heimatlandes gedachte, und auch die Capelle des 78. Infanterieregiments ihre schmetternden Weisen ertönen ließ, da stand Alles auf wie ein Mann und stimmte in hoher Festesfreude ein in den donnernden Ruf: „Es lebe Se. Majestät der deutsche Kaiser, es lebe Se. königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg.“ Manch schöner Toast folgte nun noch nach und wurde dann nachdem noch unter freudiger Zustimmung der großen Masse eine Depesche an Se. königliche Hoheit den Großherzog abgelassen war, gegen 3 Uhr die

Festtafel aufgehoben. Wir wagen zu behaupten, daß Wirth und Festesser ihre Schuldigkeit gethan haben, wenn auch die Leistungen der Einzelnen nicht gerade wie beim Turnen nach Punkten gewerthet worden sind. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Eine hübsche Anekdote aus dem Leben des Generals York, die recht charakteristisch für den grimmigen Franzosenhasser ist und noch wenig bekannt sein dürfte, wurde vor einigen Tagen, in einem berliner Gartenlocal von einem alten bairischen Herrn erzählt, welcher angab, bei der Sache selbst zugegen gewesen zu sein. Eines Tages, so berichtete der Erzähler, war York bei dem Unterricht seiner Söhne zugegen, während der Lehrer gerade die bekannte Geschichte des Mucius Scaevola vortrug. Nach der Lektion fragte York: „Nun Jüngens, würdet ihr in gleicher Lage wohl dasselbe thun, wie der alte Römer, von dem ihr eben hörte? Gewiß,“ gaben die Knaben schnell entschlossen zur Antwort. „Nun gut, das wollen wir mal probiren,“ sagte der General kaltblütig, ballte einen Bogen Papier zusammen und legte diesen angezündet dem ältesten, neunjährigen Kinde auf die Handfläche. Obgleich eine ziemlich bedeutende Brandwunde entstand, rührte der Knabe doch keine Muskel. Das gleiche Experiment wurde bei dem jüngeren sechsjährigen Louis gemacht, und obgleich der Schmerz dem Kinde eine Thräne aus dem Augen preßte, gab es doch keinen Laut von sich. Befriedigt sagte darauf York: „So, nun glaube ich auch, daß ihr vor keinem Franzosendegen erzittern und bei keiner Wunde weiblich jammern werdet, denn das Feuer ist stärker als das Eisen.“

— Scene auf einem Postdampfer. Auf dem am Montag von Buenos-Ayres in Genua eingetroffenen Postdampfer „Eudamerika“ hat sich am 24. v. M. auf hoher See eine schreckliche Scene abgespielt. Der Matrose Antonio Camposano wurde nämlich plötzlich vom Wahnsinne befallen, worauf er ein langes Küchenmesser ergriff und dasselbe dem Passagier Antonio Ledeli v. Munoz in die Brust stieß. Der Capitän und mehrere der Mitreisenden stürzten nun auf den Wahnsinnigen. Es gelang ihnen erst nach großen Anstrengungen, denselben zu überwältigen und zu binden. Nach Ankunft des Schiffes in Genua wurde der Unglückliche dann dem dortigen Irrenhause übergeben.

— Kampf zwischen einer Fischotter und einem Mal. In der Feldflur der Gemeinde Kortendorf bei Rosburg wurde dieser Tage beim Mähen einer Wiese ein mehr als armdicker, 97 cm langer todtter Mal gefunden, der hinter dem Kopfe eine starke Bisswunde zeigte, welche offenbar von einer Fischotter herrührte. Unweit dieser Stelle lag, ebenfalls verendet, eine ziemlich große Fischotter, an der keinerlei äußere Verletzungen wahrzunehmen waren. Ob der Mal seinen Feind mit einem Schlage des Schwanzes, in dem er ja eine riesige Kraft besitzt, getödtet, oder ob er ihn mit dem ganzen Körper umschlungen und erdrückt hat, oder ob der Fischräuber aus Ermattung infolge des Ringens mit seiner gewaltigen Beute sein Leben gelassen hat, möge dahingestellt bleiben.

— Für die Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Heidelberg ist nach dem „B. Tzgl.“ von der Kommission das vorläufig festgestellte Programm ausgegeben worden. Die Feier soll vom 2. August 1886 ab sechs Tage währen. Sie beginnt am Montag Abend mit der Versammlung der auswärtigen Deputationen in der Festhalle, welche auf einem noch zu errichtenden Platze errichtet werden soll. Dienstag halten in der Aula die auswärtigen Deputirten ihre Ansprachen. Abends ist Fest auf dem Schlosse. Mittwoch: Feierlicher Aufzug der Mitglieder und Gäste der Universität, von dieser ausgehend, in die Heiligegeistkirche. Festrede des Prorektors. Großes Festmahl in Saale des Museums. Fackelzug der Studenten und solcher, welche es gewesen sind. Donnerstag: Verkündigung der Ehrenpromotionen und Frühstück für die erschienenen Ehrendoktoren. Freitag: Historischer Festzug oder historisches Festspiel im Schloßhofe. Abends: Festkommers im Bandhaufe des Schloßes. Sonnabend: Ausflüge in die Umgegend. Schloßbeleuchtung, Feuerwerk auf dem Neckar, später Illu-

mination der Stadt und Feuer auf den nahegelegenen Bergespitzen. Wegen des historischen Festzuges will die Kommission an hervorragende Künstler sich wenden, während das von der Stadt gewünschte Festspiel, wenn thunlich, von Victor v. Scheffel zu erbitten ist.

— Elberfeld, 5. Juli. Heute Nachmittag explodirte die Mischbude der Dynamitfabrik bei Schlebusch; drei Arbeiter sind todt und mehrere andere schwer verletzt.

— Auf's Neueste reduziert. Der unternehmende Besitzer eines Hotels in einem der Seebäder an der Küste von Long Island zeigt an, daß er in dieser Saison seine Preise sowohl wie auch — die Badeanzüge für Damen auf's Neueste reduziert habe.

Schiffsnachrichten.

Brake, 5. Juli. Angel. von Arendal No. 3 Bremen, Hindrisfen von Kotta Dan. D. Kömme, Lund.
— 6. Juli Abg. von Wittve Ottmanns Helgen: Dtsch. Bark Matador, Jordan. Abg. nach London Engl. D. Jütland, Marshall.
Elsfleth, 5. Juli. Die hiesige Bark „Helene“, Dunter, ist heute von Melbourne in Ducaenstom f. D. angekommen.
— Laut telegraphischer Mittheilung war das hiesige Schiff „Industrie“ Kirchhoff, heute wohlbehalten von San Francisco in Falmouth angekommen. An Bord Alles wohl.
— Laut Telegramm ist die deutsche Brig „Selene“, Tiefte, wohlbehalten von Jamaica in Falmouth angekommen und von dort nach Bremen beordert.
Bremen, 5. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Saller“, Kapl. C. Wiegand, hat am 5. d. die vierte diesjährige Reise direct nach Newyork angetreten.
Der Postdampfer „Baltimore“, Kapl. S. Baur, von Brasilien kommend, ist am 5. d. 1 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Lissabon angekommen und hat um 6 Uhr Abends die Reise nach Antwerpen fortgesetzt.
Oldenburg, 7. Juli. Ang. von Bremerhaven: S. Keiners. Von Bremerhaven: C. Drieling. Von Marienfiel: S. Ahlers.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

	gekauft	verkauft
vom 8. Juli 1884.		
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4% Stollhammer und Butjanger Anleihe	100,25	—
4% Zeverische Anleihe	100,25	—
4% Bareter Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4% Braker Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4% Oberfeiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Wiesadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4% Landthastliche Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149	150
4% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
4% Hamburger Staatsrente	93,10	93,65
3 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—
5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,95	94,50
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,05	94,65
4% Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,95
4% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,25	100,25
4 1/2% do. Braunschw.-Sannov. do.	101	—
4% do. do. do. do.	98,30	98,85
4% do. Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank	99,20	99,75
4% Borussia-Prioritäten	100	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
4% Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Bollg. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augusthehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb. Portug. Dampsch.-Ahd.-Aktien (4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
„ London kurz für 1 £fr. „	20,39	20,49
„ New-York kurz für 1 Doll. „	4,175	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „	16,80	—

Öffentlicher Verkauf

Landgutes.

Im Locale des Großherzogl. Amtsgerichts Zeven gelangt am

Donnerstag, den 10. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

das den Erben des weil. Hansmanns Harm

Jrps gehörige, zu Heppens bei Wilhelms-

haven belegene Landgut, groß 38,4364 ha,

zum zweiten öffentlichen Verkaufsaussage.

Die Kirchensitze und Begräbnisstellen in

der Kirche und auf dem Friedhofe zu Heppens,

sowie zwei an das Landgut zu zahlende Grund-

heuern zu 8 M. 25 S. und 2 M. 20 S.

werden mitverkauft.

Kausliebhaber werden darauf aufmerksam

gemacht, daß die Ländereien bester Bonität

sind und die Wohn- und Wirtschaftsgebäude

sich in einem guten baulichen Zustande be-

finden.

Nähere Auskunft wird gern von mir er-

theilt.

Neuende, 1884 Juni 28.

H. Cornelissen, Auct.

Norderney und Borkum

sind am schnellsten, bequemsten und billigsten von Leer zu erreichen. Die eleganten Post- und Passagier-Dampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an den von Oldenburg 8 1/2 Uhr Morgens abgehenden Eisenbahnzug, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in Leer, um 11 Uhr ab. Dampfer-Billets sind an den Eisenbahn-Billet-Cassen zu Bremen, Oldenburg oder Quakenbrück mit Eisenbahn-Billets zu lösen, worauf eine durchgehende Gepäcksbeförderung nach der Insel erfolgt.

Am Sonntag, den 13. Juli, fahren um 11 Uhr Morgens Extra-Dampfer nach beiden Inseln ab. Passagiere für Inist finden Beförderung nach vorheriger Anmeldung bei Herrn. Russell in Leer.

Fahrpläne und sonstige Mittheilungen in allen Kursbüchern, sowie durch Herrn. Russell in Leer und

Theodor Hocholl & Co., Bremen.

6procentigen Spiritus,

besonders geeignet für Holzpolitur.

Alle Sorten Spirituosen, Pi-

monaden, Himbeersaft, Limo-

nade- und Punschextract, Weiß-

und Rothweine, Portweine,

Madeira, Muscat- und Bischof-

weine empfiehlt in feiner Qua-

lität zu soliden Preisen.

Joh. Boff.

Berleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse.

Druck von Böttner & Winter in Oldenburg.

UNION.

Donnerstag, den 10. Juli:

3. öffentliches

Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Hüttner,

Königl. Musikdir.

Gesucht auf sofort und pr. 1. Novbr.

Haus- und Küchenmädchen.

Nachw.- und Stellenvermittlungs-Bureau

H. Brüggemann, Johannisstr. 3.

Flaschenbier, als:

Lager-, Weiß- und Braumbier

liefert frei ins Haus.

Joh. Boff.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Minna Etter, Newyork, in

Friedrich Plate, Garmenthausen bei Bern.

Geborene: Georg Lübben, Langerieg, 1 E

Gestorbene: Postschaffner a. D. Diben

Oldenbg. Buchbinder F. Tegtmeyer, Elsfl.

Wm. Haschagen, Elsfl. Herr Pehl

Sohn Hermann, Oldenbg.